



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Über Thünens isolierten Staat mit einer Anwendung auf die Wirklichkeit

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Über Thünens isolierten Staat mit einer Anwendung auf die Wirklichkeit



ie Welt der Wirklichkeit ist unendlich im Raum, unendlich in der Zeit, und die unendliche Mannigfaltigkeit aller möglichen Einzelfälle und Ereignisse scheint der Berechnung des Menschengesistes zu spotten. Wenn das Menschenauge den Sternenhimmel überfieht, so erblickt es eine Unzahl von Lichtern in regelloser Anordnung durcheinander geworfen. Wenn es mit dem Mikroskop bewaffnet in die Welt des Kleinen taucht, so scheint ihm, je mehr es eindringt, diese Welt nur um so tiefer, mannigfaltiger und unendlicher zu werden.

Auch die Welt der Menschenleben ist unendlich. Unausrechenbar die Zahl aller möglichen Kombinationen, ein Chaos, das, nachdem die Menschenphantasie Ordnung darin gemacht zu haben glaubt, aus sich heraus immer von neuem unübersehbare Unordnung gebiert. Aber der Menschengesist hat den sehnfüchtigen Willen, dieses unendliche Durcheinander zu ordnen, zu berechnen und mit seiner Ordnung zu beherrschen. Wie das überhaupt möglich ist, davon hat uns Kant das Geheimnis verraten: Indem die Welt der Erscheinungen in den Menschengesist eintritt, ordnet sie sich nach transzendenten Gesetzen des Raumes, der Zeit und Kausalität und wird meßbar, im voraus berechenbar, konstruierbar, experimentierbar. Der Astronom sagt zu dem Stern: In neun Jahren wirst du genau auf dieser Stelle stehn. Der Bakteriologe weiß von seinen Bakterien: Wenn dieser Celsiusthermometer auf 100 Grad stehn wird, so werdet ihr sterben. Die Zahl bewältigt alles. Mit ihr gelingt es auch die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen des Menschenlebens zu meistern, z. B. die der wirtschaftlichen Beziehungen. Aufgabe dieses Aufsatzes ist es zu zeigen, in welcher ihm eigentümlichen Weise ein geistvoller Mann diese Aufgabe angegriffen hat.

Johann Heinrich von Thünen\*) war Rittergutsbesitzer in Mecklenburg. Er machte seine ersten Veröffentlichungen im Jahre 1826 und starb im Jahre 1851.

\*) Thünen, Der isolierte Staat. Dritte Auflage, 1875.

Er begann seine Arbeiten zu einer Zeit, als die Agrikulturchemie ihre ersten großen Erfolge hatte und zu dem Glauben verleitete, daß es Aufgabe jedes mit diesem neuen Wissen vertrauten Landwirts sei, möglichst viel Rohertrag auf seinem Acker zu erzeugen, gleichviel, wie der Acker war, und wo er lag, und ob die Getreidepreise auch die Kosten der vermehrten Arbeit lohnen würden. Thünen hatte viele Landwirte sich durch diesen gelehrigen Übereifer ruinieren sehen und wollte recht augenscheinlich die Lehre darlegen, daß bei verschiedenen Preisen auch verschiedene Wirtschaftsarten angezeigt seien, intensive bei hohen, extensive bei niedrigen Preisen. Diese Arbeit führte ihn in ein Land unentdeckter Aufgaben und Forschungen, denen er dann sein Leben gewidmet hat.

Wenn man von der Zahl spricht als einem Verstandeswerkzeug, die Mannigfaltigkeit des Menschenlebens zu beherrschen, so denkt jeder zunächst an die Statistik, die zahlenmäßige Behandlung der Massenerscheinungen. Thünen ist ein mathematischer Kopf, dessen Denken allen Stoff in Zahlen verwandelt. Aber er macht eine ganz andre, allgemeinere, fruchtbarere Anwendung von der Zahl. Er hat eine Methode der zahlenmäßigen Behandlung wirtschaftlicher Erscheinungen, die man, soviel ich weiß, nur bei ihm findet, und die sein Werk mehr kennzeichnet, als es die überraschenden Resultate thun, die er mit dieser Methode gefunden hat. Er hat sich zunächst, wie ein rechter Naturforscher soll, an die Erforschung des Einzelfalls begeben. Jahrzehntelang hat er durch genaueste Rechnung alle auf seinem Gute Tellow geleisteten Ausgaben und Einnahmen festgestellt. Von den konkreten Zahlen der Wirklichkeit ging er zur Buchstabenrechnung über. Er suchte die allgemeinen Zusammenhänge in abstrakte Formeln zu fassen und aus dem Durcheinander der Wirklichkeit ein Nacheinander des Erforschens und Verstehens zu machen, indem er sich bemühte, die Wirksamkeit einzelner Potenzen, z. B. der Fruchtbarkeit oder des Marktpreises oder der Marktentfernung, zahlenmäßig klar darzustellen. Als ein echter Mathematiker ging er auch daran, einzelne Größen in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit räumlich darzustellen.

Lassen wir ihn selbst über seine Methode reden: „Wenn man von dem Preise, den das Getreide in der Stadt hat, wohin dasselbe geliefert wird, den Betrag der Transportkosten abzieht, so ergibt sich daraus der Wert, den das Getreide auf dem Gute selbst hat. Mit der größten Entfernung vom Marktplatz steigen die Transportkosten, und der Wert des Kornes auf dem Gute selbst nimmt ab. Die zunehmende Entfernung vom Marktplatz wirkt also, wie ein Sinken des Getreides bei gleichbleibender Entfernung“ (II, S. 6). „Es läßt sich also der Einfluß, den die Höhe des Getreidepreises auf den Landbau ausübt, auch räumlich darstellen, und aus dieser Darstellung im Raume ist der isolierte Staat hervorgegangen“ (II, S. 6). „Das Verfahren bei der Konstruktion des isolierten Staats ist, daß wir ein gegebenes Gut aus der Wirklichkeit zum Grunde legen, dieses Gut in Gedanken successive nach verschiedenen Entfernungen von der Stadt, dem Marktplatz, verlegen, und nun die Frage: Wie wird sich die Wirtschaft dieses Gutes mit der zunehmenden Entfernung von der Stadt ändern müssen? zu lösen suchen“ (II, S. 25).

So sagt er uns mit seinen eignen klaren Worten, wie er auf den Gedanken des isolierten Staats gekommen ist, mit dessen Namen sein Name verbunden bleiben wird, solange es eine deutsche Wirtschaftslehre giebt. Thünens isolierter Staat ist ein Hilfsmittel der Anschauung von ganz besonderer Brauchbarkeit in einigen Fragen, die heute lebhaft besprochen werden, z. B. der über die Tarifierung der Transportmittel. Schon darum lohnt es, sich mit diesem Gedankenbilde zu beschäftigen. Außerdem ist sie aber an sich belehrend, diese eigentümliche Art, wirtschaftliche Fragen zahlenmäßig exakt und doch nicht rein empirisch, sondern abstrahierend, verallgemeinernd zu behandeln.

Thünen hatte zunächst den Namen „idealer Staat“ gewählt, womit nicht ein ideal schöner Staat, sondern ein Staat der Idee gemeint ist. Ein Freund erfand den Namen „isolierter Staat.“ Damit ist ein Staat bestimmter Größe gemeint, der von außen her keine Einwirkungen empfängt und dahin auch keine abgiebt, sondern worin sich alle Wirkungen und Gegenwirkungen erschöpfen. Er gilt als von einer Wildnis umgeben. Es wäre vielleicht ebenso richtig, ihn den schematischen Staat zu nennen. Denn in ihm ist alles auf möglichst einfache und berechenbare Bedingungen zurückgeführt. An Stelle des Zufalls und der unendlichen Mannigfaltigkeit der wirklichen Welt regiert hier die Zahl. Alles ist bestimmt, berechenbar, notwendig. Wenn man ganz scharf sein will, so füge man noch hinzu, daß es sich immer nur um einen Wirtschaftsstaat handelt; das Reipolitische bleibt außer Erörterung.

Das mathematische Dreieck ist ein Analogon zu diesem Staate. Mit vollkommener Notwendigkeit bestimmt hier ein Winkel den andern, alles ist meßbar und berechenbar. Mit der Buchstabenrechnung läßt sich die Anzahl der Einzelfälle auf untrügliche Formeln bringen. Mit diesem Dreieck der Idee berechnet der Geometer die große wirkliche Welt. Ganze Gebirgszüge bringt er danach zu Papier und ist fest überzeugt, daß ihn sein Dreieck nicht belogen haben kann, sondern daß es stimmen muß, wenn er berechnet hat: nach jenem afrikanischen Berggipfel, den noch keines Europäers Fuß, auch meiner noch nicht, betreten hat, ist es in der Luftlinie von diesem Ort aus hundert Kilometer weit. Ein solches Werkzeug des Geistes ist Thünens isolierter Staat. Er vertraut ihm und rechnet mit seiner Hilfe wunderbare Dinge aus, ganz verblüffende Sätze, wie den, daß der natürliche Arbeitslohn die mittlere Proportionale sei zwischen dem notwendigsten Bedarf des Arbeiters und seinem Produkt. Fast alle spätern Nationalökonomien haben sich mit Zweifel diesen wunderbaren und mit solcher Bestimmtheit vorgetragenen Ergebnissen gegenübergestellt. Was aber ein so klarer Kopf in jahrzehntelanger Lebensarbeit zusammengebaut hat, langsam gezeugt, langsam geboren, langsam verstanden nennt er selbst sein Werk — das ist nicht so leicht zu erschüttern.

Hören wir, was er selbst über die Natur dieses gedachten Staats sagt: „Die Resultate sind nicht durch Räsonnements gefunden, sondern aus einer Formel über die Kosten und den Ertrag des Landbaus, zu welcher die Daten aus der Wirklichkeit entnommen sind, abgeleitet worden, indem der eine Faktor — der Kornpreis — einer successiven Änderung unterworfen worden. Diese Methode kann, wenn die Erfahrungen genau und richtig aufgefaßt, und die

darauf gebauten Schlussfolgerungen konsequent sind, mathematische Gewißheit auf ein Gebiet übertragen, worin beim bloßen Raisonement sich die widersprechendsten Ansichten geltend machen“ (II, S. 9). „Sollte nun das Verfahren, das wir in der physischen Welt für durchaus richtig erkennen, in der Gedankenwelt unstatthaft sein; sollten wir nicht auch hier von zwei zusammenwirkenden Potenzen erst die eine als allein wirkend betrachten, und dann die andre auf gleiche Weise als allein wirksam der Betrachtung unterziehen dürfen?“ (z. B. zuerst die Entfernung vom Markte, dann die Höhe des Preises auf dem Markte, dann die Höhe der Abgaben, des Arbeitslohnes, des Zinses usw.). „So wie der Geometer mit Punkten ohne Ausdehnung, mit Linien ohne Breite rechnet, die doch beide in der Wirklichkeit nicht vorkommen, so dürfen auch wir eine wirkende Kraft von allen Nebenumständen und allem Zufälligen entkleiden [also absehen von der Rückwirkung der übrigen Kräfte], und nur so können wir erkennen, welchen Anteil sie an den Erscheinungen hat, die uns vorliegen“ (I, S. 274). „Auf die absolute Richtigkeit dieses Verfahrens kommt hier alles an. Glücklicherweise finden wir den Beweis dafür in der Wissenschaft, die nicht trügt, in der Mathematik“ (II, S. 12). „Das Verfahren, das wir bei unsern Untersuchungen, wo die Ermittlung des höchsten Reinertrags das Ziel ist, anwenden, steht also mit der in der Mathematik bei der Ermittlung des Maximums des Werts einer Funktion mit mehreren veränderlichen Größen als richtig erwiesenen Methode im Einklang, und so wie der Mathematiker von den in einer Funktion enthaltenen veränderlichen Größen zuerst bloß die eine als veränderlich, die andre aber als konstant betrachtet und behandelt, so dürfen auch wir von den verschiedenen auf den Reinertrag einwirkenden und mit dem Kornpreis in Verbindung stehenden Potenzen erst die eine als allein wirkend, die andre aber als gleichbleibend oder ruhend ansehen und behandeln“ (II, S. 14).

Wie sieht der isolierte Staat im einzelnen aus? „Um die Wirksamkeit der einen Potenz — der Entfernung vom Marktplatz — von dem Konflikt mit der Wirklichkeit der andern Potenzen zu befreien und dadurch zum Erkennen zu bringen, haben wir eine große Stadt ohne schiffbaren Fluß in einer Ebne von durchaus gleichartigem und gleich fruchtbarem Boden annehmen müssen.“ In dieser Stadt wohnen alle Gewerke; um sie herum liegen alle Bergwerke. Sie ist also der große Verbrauchsort, der einzige im Staate, dem alles Korn zugeführt wird, der den Preis im Lande bestimmt. In der umgebenden Ebne liegen nur Güter, alle von der gleichen Größe wie Tellow, das Gut Thünens, und von der gleichen Fruchtbarkeit. Auf ihnen gilt der gleiche Kapitalzins und der gleiche Arbeitslohn, dieser in Naturalien und Geld berechnet. Die Wege, die zur Stadt führen, sind alle von derselben Güte, nämlich wie die mecklenburgischen Landstraßen jener Zeit, wofür die Befsendungskosten durch langjährige Berechnung Thünens genau bekannt waren. „Unter diesen Voraussetzungen bilden sich in der Ebne des isolierten Staats regelmäßige, konzentrische Kreise um die Stadt, in welchen absteigend freie Wirtschaft, Forstwirtschaft, Fruchtwechselwirtschaft, Koppel- und Dreifelderwirtschaft betrieben wird“; nämlich weil mit der umgekehrt zur Entfernung sinkenden

Landrente eine Wirtschaft nach der andern aufhört, nutzbringend zu sein, was Thünens erstes Beweisthema war. „Bei unbegrenzt wachsender Entfernung von der Stadt muß notwendig ein Punkt sich finden, wo die Produktionskosten und Transportkosten dem Preise, der in der Stadt dafür bezahlt wird, gleichkommen, und hier ist der Punkt, wo die Landrente verschwindet und die Kultur des Bodens, insofern diese auf Kornverkauf nach der Stadt basiert ist, endet.“ „Hieraus geht dann das den Getreidepreis bestimmende Gesetz hervor.“ Das heißt: der Getreidepreis in der Stadt muß so hoch steigen, daß das am entferntesten Ort gebaute, zur Deckung des Bedarfs noch notwendige Korn Produktions- und Transportkosten noch bezahlt erhält.

„Aus dem Vorzug, den die der Stadt näher gelegenen Güter vor den Gütern an der Grenze der kultivierten Ebene haben, entspringt die Landrente, und die Größe dieses Vorzugs bestimmt den Betrag der Landrente.“ „Jenseits der Grenze, wo die Kultur des Bodens zum Zwecke des Kornverkaufs nach der Stadt aufhört, bildet sich der Kreis der Viehzucht, welche hier noch mit einigem Vorteil betrieben werden kann, weil die Transportkosten der Viehprodukte, wie Butter, Fettvieh, Wolle usw., im Verhältnis zum Wert derselben ungleich geringer sind als die des Getreides.“ „Jenseits des Kreises der Viehzucht geht dann die Ebene in eine menschenleere Wildnis über, durch welche der isolierte Staat von der übrigen Welt geschieden wird. Den Boden dieser Wildnis selbst nehmen wir aber von gleicher Beschaffenheit und gleicher natürlicher Fruchtbarkeit mit dem der übrigen Ebene an, und das Hindernis der Verbreitung der Kultur nach diesen Gegenden liegt demnach nicht in der Beschaffenheit des Bodens, sondern allein in der großen Entfernung von dem Marktplatz für die ländlichen Erzeugnisse“ (II, S. 7).

Dieser berechenbare Wirtschaftsstaat ist zusammengesetzt aus konstanten Größen, die der Wirklichkeit entlehnt sind, Tellowscher Arbeitslohn, Zinsfuß, Güte der Landstraßen, und aus variablen Größen, wie Höhe des Kornpreises, Ausdehnung des Staats. Nun kann man die einflussreiche Rolle, die jede dieser Größen spielt, erforschen, indem man sie variiert, die andre aber konstant nimmt. So kann im Schema dieses berechenbaren Staats auf die verschiedensten Fragen eine Lösung gefunden werden. Die Zahl derartiger Fragestellungen ist unübersehbar. Thünen hat nur einige wenige davon in Angriff genommen, zumal die vom Verhältnis zwischen Arbeitslohn und Zinsfuß. Er hat aber selbst oft genug betont, daß auf seinem Gedankenwege die größten Probleme verfolgt werden sollten. Hier sollen in aller Kürze und nur des Beispiels halber einige Variationen der Art vorgenommen werden.

So hat Thünen als in der Stadt geltenden Preis zunächst den Kostocker angenommen. Es entsteht die Frage, welche Folgen eine Änderung dieses Preises im isolierten Staate haben würde. Angenommen, er stiege, während die Versandkosten und der Geldwert aller andern Dinge sich gleich blieben, so würde die Landrente aller Güter steigen, und indem auch über die bisherigen Grenzen des isolierten Staats hinaus Landrente entstände, könnten die Grenzen erweitert werden. Wenn die Ursache der Preissteigerung in einem Wachsen der Nachfrage gelegen hätte, so müßten sogar die Grenzen des iso-

lierten Staats notwendigerweise erweitert werden, um die verlangte Menge Korn zu schaffen. Und umgekehrt, wenn eine Vermehrung der Kornzufuhr für die Stadt nötig wird, so muß der Preis in der Stadt steigen bis zu der Höhe, daß die Versendungs- und Produktionskosten für die vermehrte Menge aus der entferntern Gegend gedeckt werden. So bestimmt der Getreidepreis die Ausdehnung des Staats, und umgekehrt die Ausdehnung des Staats, die nach dem Bedarf der Bürger nötig ist, bestimmt den Getreidepreis.

Thünen hat für seinen Staat Güter gleicher Fruchtbarkeit angenommen. Aber in der Wirklichkeit sind die Güter hierin nicht gleich. Denken wir ein Gut größerer Fruchtbarkeit, also mit größerem Ertrage, und nehmen wir an, daß es dem Marktplatz ferner liegt. Seine Landrente in Roggen wird größer sein; ebenso seine Landrente in Geld. Bezüglich der letzten kann man es gleich setzen einem Landgut mit geringerer Fruchtbarkeit, das aber dem Markte näher liegt. So werden Güter verschiedner Fruchtbarkeit und gleicher Entfernung zurückgeführt auf Güter des isolierten Staats von gleicher Fruchtbarkeit und verschiedner Entfernung. In diesem schematischen Staat werden alle Verschiedenheiten der Güter: Fruchtbarkeit, Größe, Arbeitslöhne, Kapitalzinsen, aufgelöst in eine einzige Verschiedenheit, nämlich die der Entfernung. Man teilt die Landrente gewöhnlich ein in Monopolrente und Differenzialrente verschiednen Ursprungs. Hier giebt es keine Monopolrente und Differenzialrente nur eines Ursprungs, nämlich aus der verschiednen Entfernung vom Markte. Diese macht hier alles, sie macht die ganze Landrente kommen und vergehn.

Der isolierte Staat Thünens ist nicht nur ein Staat der Phantasie gewesen, sondern ist abstrahierte Wirklichkeit gewesen; er ist Wirklichkeit gewesen überall da, wo die verlangten Bedingungen gegeben waren. Unter den Bedingungen des Kostocker Marktpreises, der mecklenburgischen Landwege, der Tellow'schen Fruchtbarkeit, der Tellow'schen Arbeitslöhne usw. war ein Gut, das 31 Meilen vom Markte entfernt lag, wirklich rentelos. Mit 31 Meilen hatte der isolierte Staat ein Ende. Werden statt der Landstraßen brauchbare Chaussees vorausgesetzt, so liegt die Grenze bei 52 Meilen, werden Eisenbahnen gebaut, bei 77 Meilen, wird auf die Verzinsung der Eisenbahnen verzichtet, bei 308 Meilen. Diese Rechnung ist auch von Thünen gemacht.

So gut wie es damals ein Analogon zum isolierten Staat in der Wirklichkeit gegeben hat, so gut wird es dies auch heute noch geben. Es scheint mir von Interesse, zu fragen: Wie sieht neben diesem Gedankenbilde die heutige Wirklichkeit aus?

Großen technischen Verbesserungen ist es zu danken, daß im allgemeinen jetzt viel größere Ernten gemacht werden als zu den Zeiten Thünens auf seinem Gute Tellow. Aber andrerseits ist auch andres, nämlich die Abgaben, die Arbeitslöhne und dergleichen bedeutend gestiegen. Beide Veränderungen wollen wir hier vernachlässigen und annehmen, daß beide sich gegenseitig corrigieren. Uns sollen im folgenden nur die modernen Transportverhältnisse interessieren. Daß sie von hervorragendem Einfluß auf die Höhe der Landrente, die Größe des Staats, die Zahl seiner Einwohner, die Höhe seiner Preise sind, das ist der Grundgedanke, worauf jener Staat der Idee aufgebaut

ist. Ob sie in der Wirklichkeit auch unsre Wirtschaftsverhältnisse so stark beeinflusst haben?

Die große Stadt ist der Ort, wohin alles verkaufsfähige Getreide gebracht wird, und der den höchsten Preis im Staate haben muß. Zu Thünens Zeit war London der Ort, wohin die Getreideschiffe der Ostsee und der Nordsee liefen, und wo die höchsten Getreidepreise gezahlt wurden. Wenn Thünen den Kostocker Preis als den des Mittelpunkts ansetzt, so ist er darin von der Wirklichkeit abgewichen, denn der Kostocker war ein abgeleiteter Preis, der mit dem Londoner steigen und fallen mußte. Nachdem die Schutzzölle Englands gefallen sind, Deutschland hingegen welche aufgerichtet hat, sind die Preise bei uns höher als in England. Aber nicht nur aus diesem Grunde. Denn die Getreideschiffe laufen jetzt nicht mehr die Elbe oder den Rhein herunter, sondern trotz des Zolls umgekehrt. Noch über den Zoll hinaus sind die Getreidepreise am Rhein höher als der Weltmarktpreis, nämlich um so viel höher, daß die Begekosten von der See her bezahlt werden. Der Weltmarkt ist jetzt nicht mehr London allein, sondern man muß alle europäischen Seehäfen, soweit sie andauernd Getreide einführen, zusammensaffen, wenn man das darstellen will, was man gewöhnlich Weltmarkt nennt. Der schematische Mittelpunkt des Weltmarkts, der Ort des höchsten Preises liegt in Mannheim und seinem Hinterland Baden, Württemberg, Elsaß und der Schweiz. Hier sind die Preise die höchsten der Erde. Man kann wohl von London aus Getreide hierher bringen, aber niemals umgekehrt, auch wenn es keinen Zoll gäbe, nicht. Die großen belgischen, englischen und sächsischen Verbrauchsgegenden gehören auch zu der großen Stadt des schematischen Staats, aber sie gleichen der Peripherie der Stadt und ihren Vororten, während Südwestdeutschland, weil seine Preise die höchsten sind, dem Stadttinnern gleicht. Die Peripherie der Stadt und die Vororte wirken durch die Massen ihres Verkaufs in viel höherm Grade auf die Bestimmung der Preise ein. Aber wie man sich die Massenwirkung einer großen Kugel, die in Wirklichkeit von jedem Massenteilchen ausgeht, verlegt denken kann in den Mittelpunkt der Kugel, so kann man sich auch die Wirkung dieser Verbrauchsorte gesammelt denken in ihrem idealen Mittelpunkt, dem Ort des höchsten Preises.

So sieht in Wirklichkeit die Hauptstadt des Wirtschaftsstaats aus, den wir dem Thünenschen isolierten Staat vergleichen wollen. Keine einzelne Stadt, sondern eine Mehrzahl von Gegenden, die sich nicht nur mit den Ernten der Heimat, sondern mit den Ernten der ganzen Welt versorgen, und doch nicht der ganzen Welt, sondern nur der Länder und Gegenden, deren Lage und Transportverhältnisse ihnen die Teilnahme am Handel erlauben. Wo also liegen die Grenzen des Wirtschaftsstaats mit der Hauptstadt Mannheim? Jedermann weiß, daß Indien, Südrußland, Argentinien innerhalb dieser Grenzen liegen müssen; denn sie alle senden ihr Korn nach deutschen Seehäfen, sogar Kalifornien, das seine Ware um ganz Südamerika herumschifft, um sie in europäischen Häfen zu verkaufen. (Sering, Die landwirtschaftliche Konkurrenz Nordamerikas in Gegenwart und Zukunft, 1887.)

Bei Thünens isoliertem Staat sind die Grenzen kreisrund. Alle Orte

seines Innern sind durch dasselbe Verkehrsmittel mit der Hauptstadt verbunden, durch mecklenburgische Landstraßen. Hier steigt und fällt die Landrente wirklich proportional der Entfernung. Wir haben schon erwähnt, daß Thünen den Radius seines Staats auf 31 Meilen berechnet. Daß dieser Staat so klein ist, liegt an der Schlechtheit der mecklenburgischen Landstraßen. Heute hat man bessere Verkehrsmittel. Manches Gut freilich muß wenigstens einige Kilometer Landstraßen auf seinem Marktweg benutzen, andre haben vom Thore aus gleich Chaussees, und daran schließen sich die Eisenbahnen und Kanäle, schiffbare Ströme, Seen und zuletzt das Meer. Diese Verkehrswege sind von ungeheuer verschiedener Leistungsfähigkeit und Kostspieligkeit. Die billigen Wege unter ihnen schieben die Grenzen des Wirtschaftsstaats weit hinaus bis auf die andre Halbsseite der Erde, die teuern lassen sie herantreten bis auf einige hundert Kilometer. So wird der Wirklichkeitsstaat sehr ungleich dem Idealstaat. Wollen wir aber die Wirklichkeit schematisieren, so brauchen wir nur auf den Radien des schematischen Staats die Entfernungen nicht in Kilometern abzutragen, sondern in Mark und Pfennigen, in Transportkosten, dem Maßstab der Verkehrs-entfernung.

Auf preussischen wie auf bayrischen Eisenbahnen kostet der Tonnenkilometer für Getreide deutscher oder fremder Herkunft, sofern es in Deutschland verzehrt werden soll, 4,5 Pfennige. (Vog, Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 89.) Ausnahmen giebt es nur im Interesse des Durchgangsverkehrs, der sonst andre Wege auffuchen würde, also billigere Tarife z. B. von Österreich durch Bayern nach der Schweiz, um mit der Arlbergbahn zu konkurrieren, und von Schlesien über Sachsen nach Bayern, um den böhmischen Bahnen nichts zukommen zu lassen; und außerdem Ausnahmen im Interesse des Exports, z. B. nach den Seehäfen im Norden, und von Bayern nach der Schweiz und Tirol. Praktisch sind diese Ausnahmen von geringer Bedeutung. Die große Masse des deutschen Getreides fährt zum teuern Tarif. Die preussischen Staffeltarife mit einem Satz von 2 bis 3 Pfennigen haben nur von 1891 bis 1894 bestanden. In Frankreich, dessen Eisenbahnen zumeist dem Privatkapital gehören, gelten vermutlich auch hohe Sätze. Die russischen Staatsbahnen haben im Interesse ihrer Getreideausfuhr für große Entfernungen sehr niedrige Tarife bis zu anderthalb Pfennigen für die letzten Kilometer, die niedrigsten in Europa. Die amerikanischen Eisenbahnen fahren ebenfalls zu den niedrigsten Sätzen, weil sie durch die Konkurrenz der inneramerikanischen Wasserwege und des Seewegs von der Westküste um Südamerika dazu gezwungen werden. Zwischen Chicago und Newyork steht der Eisenbahntarif auf ungefähr anderthalb Pfennigen für den Tonnenkilometer. Die Wasserstraßen in Nordamerika und Europa verlangen, je nachdem sie natürliche oder künstliche sind, und je nachdem sie die vollen Unkosten decken wollen oder nicht, 0,1 bis 1,0 Pfennig. Auf den freien Wegen des Weltmeers ist der Tarif eigentlich nicht nach der Entfernung von Kilometern zu messen. Es macht wenig Unterschied auf die Gesamtkosten berechnet, ob man eine Schiffsladung 1000 oder 2000 Kilometer weit sendet. Aber um eine den vorigen ähnliche Zahl zu gewinnen, kann man ausrechnen, daß im Jahre 1896 auf

dem Wege zwischen Newyork und Rotterdam ein Siebentel Pfennig für den Tonnenkilometer gegeben wurde. Die Zahlen schwanken also zwischen 1 und 45.

Wie sehr der Wasserweg dem Landweg überlegen ist, geht daraus hervor, daß das rumänische Getreide nicht über die verhältnismäßig billigen Bahnen Ungarns und Österreichs nach Württemberg oder nach der Schweiz geht, sondern über den Seeweg durch das Schwarze und das Mittelländische Meer nach dem Rhein und nach Hamburg, und daß von der Westküste Nordamerikas das Korn nicht über die pazifischen Eisenbahnen, sondern durch die Magelhaenstraße nach dem Osten geht.

(Schluß folgt)



## Zur Umgestaltung der Generalkommissionen

(Schluß)

**D**enn die Notwendigkeit der Umgestaltung auch damit begründet worden ist, daß die Mitglieder der Generalkommissionen nicht genug Arbeit hätten, so kann dem im allgemeinen vielleicht nicht Unrecht gegeben werden, obgleich sie bei den einzelnen Generalkommissionen sehr verschieden in Anspruch genommen werden. Auch wir meinen, daß diese Arbeitskräfte weit mehr ausgenutzt werden könnten, als es gegenwärtig geschieht. Als Mittel hierzu dürfte aber nicht eine Verminderung der Mitgliederanzahl, sondern eine Verstärkung der Selbständigkeit der Spezialkommissionen und eine Überweisung neuer Aufgaben bei Verleihung einer eignen Initiative an die Generalkommissionen in Betracht kommen. Was den ersten Punkt anbetrifft, so könnte unzweifelhaft eine nicht geringe Anzahl von Arbeiten, die jetzt durch die Generalkommissionen ausgeführt werden müssen, den Spezialkommissionen zur Erledigung überwiesen werden, so z. B. die Ausstellung von Unschädlichkeitszeugnissen, die Verwendungsregulierung, die Bestellung eines Vertreters für die aus einem Auseinanderetzungsverfahren herrührenden gemeinschaftlichen Angelegenheiten, der Erlass von Planurteilen in erster Instanz und dergleichen mehr. Voraussetzung wäre dabei allerdings, daß die Spezialkommission entsprechend umgestaltet würde; denn solche Sachen der alleinigen Bearbeitung und Entscheidung junger und unerfahrener Assessoren oder gar Ökonomekommissare zu überlassen, dürfte allerdings nicht angehn. Wieviel Zeit und Schreiberei wird aber jetzt unnütz dadurch verschwendet, daß der Spezialkommissar wegen der kleinsten Kleinigkeiten immer wieder ellenlange Berichte erstatten und die Entscheidung der Generalkommission einholen muß; würde der Spezialkommission eine eigne Entscheidungsbefugnis beigelegt, wie das die Resolution auch im dritten Teil will, so würde ebenso ihre Arbeit wie die der Generalkommission vermindert werden.

Grenzboten I 1902